



Stadtgrün  
**Stadt Bern**

Der Rosengarten  
**Ein Spaziergang mit Geschichten**

Plan in der hinteren Umschlagklappe

## **Impressum**

**Herausgeberin** Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün,  
Stadtgrün Bern, Bümplizstrasse 45, 3027 Bern, Telefon 031 321 69 11,  
stadtgruen@bern.ch, www.bern.ch/stadtgruen **Inhalt** Stadtgrün Bern  
**Grafik** atelierrichner.ch **Bildbearbeitung** pixeltanz.ch **Druck** Ast & Fischer AG, Wabern  
**Papier** Lessebo Smooth Bright 120 gm<sup>2</sup>/200 gm<sup>2</sup> und Z-Offset 60 gm<sup>2</sup> **Auflage** 3000 Ex.  
© Stadtgrün Bern, 2024.









# Vorwort

Der Berner Rosengarten lockt Menschen aus nah und fern. Familien aus Bern sind hier anzutreffen, Rosenfreunde aus der Schweiz und Touristen aus der ganzen Welt. Wer Ruhe und Entspannung an einem attraktiven Ort mitten in der Stadt sucht, wird fündig – im Sommer jedoch nur am frühen Morgen, denn an einem schönen Sommertag zählen wir hier gut und gerne über 1000 Gäste. Auch am Abend ist die Anlage ein beliebter Treffpunkt.

Was macht diese Parkanlage so attraktiv? Hoch über der Altstadt gelegen bietet sie einen grandiosen Ausblick auf die Unesco Altstadt, den Aarebogen, den Gurten und oft sogar auf die Alpenkulisse. Im Park selbst gibt es ebenfalls vieles zu entdecken: den Seerosenteich mit Springbrunnen und Skulpturen, die frühe Blüte der japanischen Kirschbäume, das Farbspektakel der Rhododendren und selbstverständlich Rosen in all ihren Formen – von der Wildrose bis zu den Edelrosen, von kleinwüchsigen Beetrosen bis zum meterhohen Rambler.

Übrigens, wussten Sie, dass sich hier früher ein Friedhof befand? Die Friedhofsmauer und die Kreuzallee sind charakteristische Elemente, die bis heute davon erhalten geblieben sind. Die Entstehungsgeschichte des Rosengartens, der erst seit 1914 offiziell als Parkanlage genutzt wird, reicht weit zurück bis ins 18. Jahrhundert. Wir laden Sie ein, mit uns auf einen Rundgang zu gehen und diesen besonderen Ort zu entdecken.

Christoph Schärer  
Leiter Stadtgrün Bern

## Abbildungsverzeichnis

- Beliebtes Ausflugsziel mit spannender Geschichte** Mülleratlas: Geodaten, Stadt Bern | Sandfluh: Kopie des Sickinger-Plans von Eduard von Rodt (Inv. 37910.4, Detail): Bernisches Historisches Museum, Bern | Rosengarten, Stadtarchiv Bern, Fotograf unbekannt | Allee: Archiv von Stadtgrün Bern, Peter Studer
- 1** Rosengarten: Staatsarchiv des Kantons Bern, T. A Bern Rosengarten 4 | Eingangstor Rosengarten: Staatsarchiv des Kantons Bern, FN Jost N 10221
- 2** Wärmebild Marzili: Universität Bern
- 3** Magerwiese: Sabine Tschäppeler
- 4** Tea Room: Archiv von Stadtgrün Bern
- 5** Zierkirschenbäume: Marie Gfeller
- 6** Rose: Marco Schibig
- 7** Kinderspielplatz: Archiv von Stadtgrün Bern
- 8** Lesegarten: Archiv von Stadtgrün Bern, Hans Tschirren
- 9** Ramblerrose: Crimson Rambler Rose from the Henderson catalog of 1896  
Used by permission, L.H. Bailey Hortorium, Dept. of Plant Biology, Cornell University (all rights reserved)
- 10** Rhododendrongarten: Marco Schibig
- 11** Seerosenteich: Staatsarchiv des Kantons Bern, FN Jost N 10138
- 12** Rosenparterre: Archiv von Stadtgrün Bern, Hans Tschirren | Rosenparterre, Stadtarchiv Bern, Fotograf unbekannt
- 13** Umfrage-Plakatständer: Denkstatt sàrl
- 14** Rosengartenfriedhof: Bürgerbibliothek Bern, FN.K.D.64
- 15** Münsterplattform: Bürgerbibliothek Bern, Gr.C.820
- 16** Einstein: Denkstatt sàrl

## Stimmungsbilder Marco Schibig |

Sebastian Meier (Titelseite), Niklaus Hofer (Luftbild Rosengarten), Carolin Grünler (Allee Haupteingang), Sabine Tschäppeler (Nahaufnahmen Dornen, Rose gallica richelieu), Denkstatt sàrl (Seerosenteich, Abendstimmung Mauer)



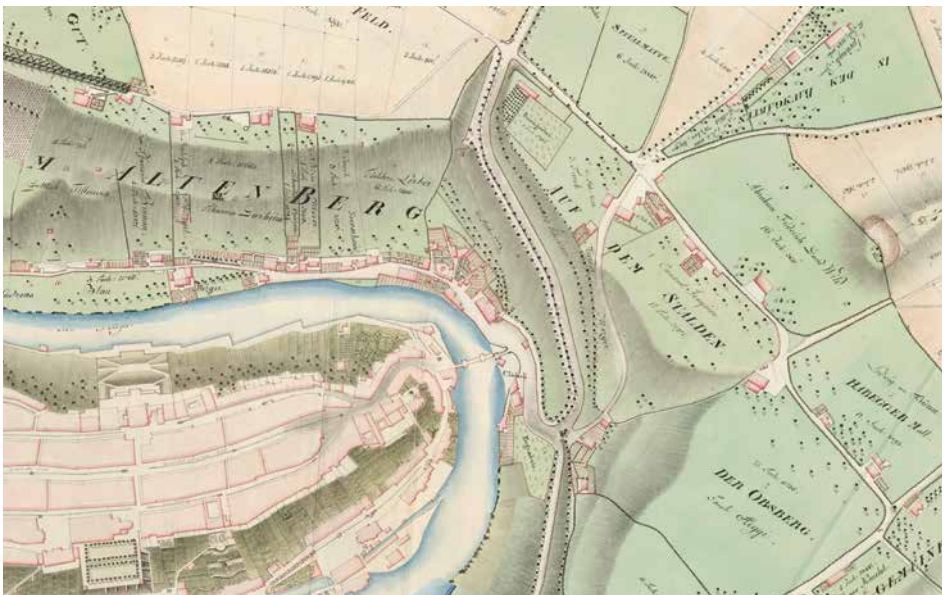
# Beliebtes Ausflugsziel mit spannender Geschichte

## Die Anfänge

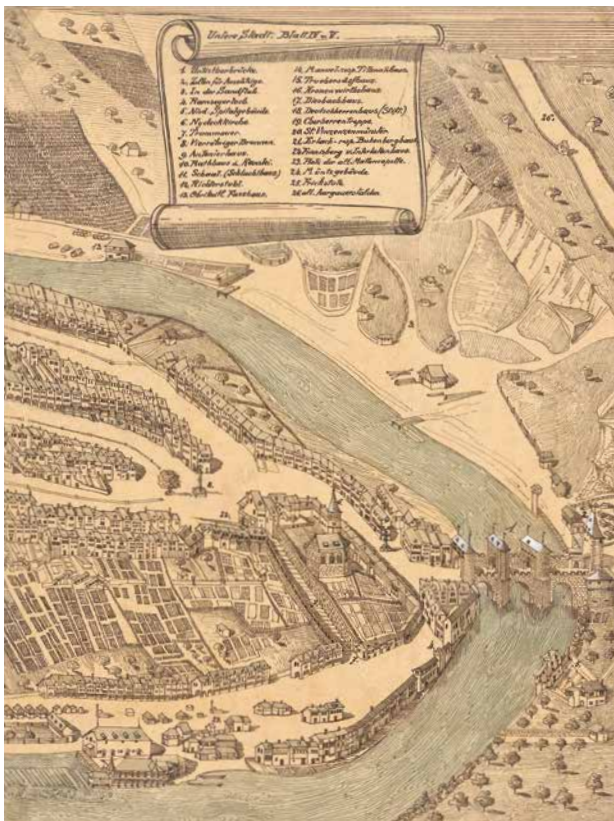
Der Rosengarten ist eine der beliebtesten Parkanlagen Berns und ein wichtiger Grünraum in einer dicht bebauten Umgebung. Als die Stadt das Gelände des heutigen Parks *auf dem Stalden* erwarb, sah das noch ganz anders aus. Oben auf der Höhe gab es nur einzelne Landgüter. Das Stadtzentrum befand sich noch in der unteren Altstadt. Wer Richtung Osten reisen wollte, musste die Untertorbrücke tief unten an der Aare nutzen – den einzigen Weg über den Fluss – und dann den steilen Anstieg über das Klösterli und den Alten Aargauerstalden überwinden. Den Hang zwischen Nydegg und Altenberg prägte die Sandfluh mit ihren Steinbrüchen: Hier gewannen die Berner den Sandstein, den sie in der Altstadt und am Münster verwendeten.

1742 begann die Berner Kantonsregierung mit dem Ausbau der Hauptverkehrswege und schrieb wenig später eine Mindestbreite von 25 Bernschuh (etwa 7,3 Meter) für Durchgangs-

Rosengarten und  
Aargauerstalden,  
Mülleratlas 1798



strassen vor. Der Alte Aargauerstalden entsprach den neuen Normen nicht. Der piemontesische Ingenieur Antonio Maria Mirani bekam daher den Auftrag für den Bau einer neuen, grossen Zufahrtsstrasse von Osten. Mirani führte die Trasse über den äusseren Rand des Aarebogens und schnitt anschliessend die Hangkante unterhalb des heutigen Rosengartens an. Das Haupthindernis war der Steinbruch, der durch Sprengung und Zuschüttung eingeebnet wurde. Auch ein Teil des Klösterlifriedhofs musste weichen. Als Ersatz erwarb die Stadt deshalb 1751 Land oben auf dem Stalden und legte damit den Grundstein für den heutigen Park.



Steinbruch am Aargauerstalden um 1600, Kopie des Sickingers-Plans von Eduard von Rodt 1914

Nach acht Jahren anspruchsvoller Bauarbeiten war die neue Strasse endlich fertig. Aufgrund der einzigartigen Verbindung des 12 Meter breiten Fahrwegs mit einer 13 Meter breiten, von Linden gesäumten Promenade galt sie bald als eine der grossartigsten Strassenanlagen der Schweiz. Für die Bernerinnen und Berner, die in der engen Altstadt kaum Freiräume hatten, ein ersehnter Raum für Spaziergänge mit wunderbarer Aussicht.

### Der Friedhof

1765 begann die Stadt, das Gelände auf dem Stalden für Bestatungen zu nutzen, da es im Klösterlifriedhof nicht mehr genug Platz gab. Zeitgenössische Dokumente nennen den neuen Friedhof bereits jetzt *Rosengartenfriedhof*. Der Name Rosengarten ist also wesentlich älter als die heutige Parkanlage und hat mit der heutigen Rosensammlung nichts zu tun. Er ist vielmehr seit Jahrhunderten ein Synonym für *Friedhof*. Die Bezeichnung geht



Rosengarten, Anfang 20. Jahrhundert

vermutlich auf die römische Sitte zurück, beim Rosenfest Rosen auf die Gräber zu legen. Die Begräbnisstätten wurden bald zum *pratum rosarum*, zur Rosenwiese.

Der felsige Untergrund oben auf dem Stalden machte die Bestattungen im neuen Friedhof mühsam und aufwändig. Felsen wurden gesprengt, ausgegraben und weggefahren. Bereits 1830 musste die Stadt in einem langwierigen Prozess Land zukaufen und den Friedhof bis zum Alten Aargauerstalden erweitern. In der historischen Kartei von Stadtgrün Bern ist zu lesen, dass der

Kreuzallee, 1974



Friedhof nun zu einem «schönen Garten ausgestattet» wurde. Ein «meisterhaft gearbeitetes und mit goldenen Verzierungen geschmücktes Gittertor des Schlossermeisters Schärer zu Bern» diene als Haupteingang. Es ist anzunehmen, dass die Friedhofsmauer und die charakteristische Kreuzallee in dieser Zeit entstanden.

Da es in der Stadt kaum Grünanlagen gab, hielt man sich wohl auch gerne hier oben im Rosengartenfriedhof auf. Die heute so beliebte Aussicht auf die Stadt wurde jedoch durch die Friedhofsmauer versperrt. Vermutlich wurde deshalb im Jahr 1874 eine Promenade, also ein Spazierweg, unterhalb der westlichen Mauer angelegt. 1877 wurde der Rosengartenfriedhof offiziell geschlossen und im Januar 1878 der neue Schosshaldenfriedhof eröffnet. Von nun an wird die Anlage hauptsächlich für Ausflüge aus der Stadt und für die Erholung im Grünen genutzt. Bestattet wurde im Rosengartenfriedhof allerdings vereinzelt noch bis 1880. Die Aufsicht über die Anlage übernahm der Friedhofsgärtner. Bis 1913 sorgte dieser für den Unterhalt der Wege und der 362 verbliebenen Gräber. Um die Alleebäume kümmerte sich ab diesem Zeitpunkt die Stadtgärtnerei.

### Der Park

Im Jahr 1900 wurde der Schweizer Gemeinnützige Frauenverein bei der Stadt vorstellig und bat darum, den Rosengartenfriedhof in eine Grünanlage umzugestalten. Der Gemeinderat begrüßte diese Idee, wollte jedoch den Ablauf der 25-jährigen Frist seit den letzten Bestattungen abwarten. Doch der Frauenverein gab nicht auf und machte mit Unterstützung der benachbarten Leiste, verschiedener Vereine sowie zahlreicher Bürgerinnen und Bürger drei Jahre später erneut eine Eingabe. Im Gemeinderat folgten intensive Diskussionen. Während manche einen Teil des Friedhofs erhalten wollten, hielten andere eine Überbauung des Areals für besser. Schliesslich setzte sich die Baudirektion durch. Diese

vermutete, dass aufgrund der rasch fortschreitenden Überbauung des Spitalackers künftig eine Grünanlage nötig sein werde. Die als Alternativen genannten Alleen am Aargauerstalden und Muristalden eigneten sich in ihren Augen zwar für Spaziergänge, nicht jedoch als Ruheort und am allerwenigsten für Kinder.

Am 5. März 1913 beschloss der Gemeinderat schliesslich, dass der Rosengarten nicht mehr als Friedhof, sondern als öffentliche Anlage zu betrachten sei. Einige Gärtner führten in Eigeninitiative einen Ideenwettbewerb für die Gestaltung der neuen Grünanlage durch. Von den vier eingereichten Plänen genügte jedoch keiner den hohen Ansprüchen. Nun erhielt die Stadtgärtnerei den Auftrag, einen Plan auszuarbeiten. Stadtgärtner Emil Albrecht legte daraufhin 1914 ein entsprechendes Projekt für die Rosengartenanlage vor. Wegen der hohen Baukosten entschied der Gemeinderat, zunächst mit dem Bau der Anlage zu beginnen und das ebenfalls geplante Restaurant zurückzustellen. Der Kramgass-Leist unterstützte dieses Vorhaben, denn auf diese Weise konnten viele Arbeitssuchende beschäftigt werden. Die Zeiten waren schwierig – in Europa hatte soeben der Erste Weltkrieg begonnen. Das Rosengartenprojekt bot einen kleinen positiven Ausblick in die Zukunft.















# Gestaltung der Anlage

Emil Albrechts Vermächtnis

1

Die Grundform der Parkanlage Rosengarten basiert auf der einfachsten aller Gartenformen: eine fast rechteckige Fläche, umgeben von einer Mauer und geteilt durch eine Kreuzallee. Heute sind die dadurch entstandenen vier Felder als verschiedene Bereiche spürbar. Da sind einerseits die grossen, offenen Rasenflächen mit dem Ausblick auf den Gurten und die Stadt, dem angrenzenden Restaurant und dem Spielplatz – und andererseits die kleinteiligen Räume entlang der Laubeggstrasse. Hier befinden sich der Seerosenteich und das Rosenparterre, gerahmt von der Moorbeetpflanzung auf der einen Seite und dem Irisgarten auf der anderen Seite.

1914 stand Stadtgärtner Emil Albrecht vor der Herausforderung, den ehemaligen Friedhof in einen Park umzugestalten. Im Bericht zum Entwurf der neuen Anlage betont er, dass der Rosengarten ein «Anziehungspunkt für Einheimische und Fremde [...], ein gern benutzter Aufenthaltsort für Erwachsene und Kinder» werden solle. Er schlägt daher verschiedene «Abteilungen» vor: Ruhebereiche mit Rasenflächen und Stauden, ein Familienrestaurant, einen Bereich mit Kinderspielplatz und Seerosenteich, einen Bereich mit Rosengarten, Lawn-Tennis- und Croquetplatz sowie Gardebojen. Restaurant und Seerosenteich werden aus Kostengründen zunächst zurückgestellt, Tennis und



Rosengarten, vor 1938



Eingangstor Rosengarten,  
vermutlich zwischen 1930 und 1945

Croquet abgelehnt. Bereits 1914 begann man mit den ersten Arbeiten: Bei der stadtseitigen Mauer wurde die oberste Quaderreihe entfernt sowie ein Eingang mit Tor und ein Weg entlang der Mauer angelegt. Endlich war die Sicht vom Rosengarten auf die Stadt frei!

In den folgenden Jahren wurde der Park kontinuierlich ausgebaut. Die Grundkonzeption wurde jedoch nie in Frage gestellt. Die Gartenräume und -elemente, die wir heute erleben und nutzen, sind das Ergebnis einer über hundert Jahre dauernden Weiterentwicklung und Anpassung an den Zeitgeist und die Bedürfnisse neuer Generationen. Auch die Entwicklung der Pflanzen erforderte Massnahmen: So musste unter anderem in den 1990er-Jahren die Kreuzallee erneuert werden. Die alten Bäume waren nicht mehr vital und drohten, zu einem Sicherheitsrisiko zu werden.

Als problematisch erwies sich bis weit in die Mitte des 20. Jahrhunderts der negative Einfluss der *Bise* auf den Park. Da das Umfeld Richtung Osten zunächst nur wenig bebaut war, blies der kalte Ostwind ungehindert von der Allmend her und machte den Aufenthalt im Rosengarten ungemütlich. In kalten Wintern erfroren zudem viele immergrüne Sträucher und Hecken. Ein Hauptanliegen der Verantwortlichen war es daher, windgeschützte Bereiche zu schaffen, z. B. durch gedeckte Gartenhallen, Pergolen und den Erhalt der Mauer zur Laubeggstrasse.

Interessant ist, dass es in den 1940er-Jahren noch undenkbar war, den Spielplatz neben dem Restaurant zu platzieren – viel zu viel Lärm! Und die Rasenflächen betreten oder gar darauf sitzen, das war selbst in den 1990er-Jahren unvorstellbar. Heute hingegen sind dies unter anderem genau die Aspekte, die den Rosengarten so attraktiv für Klein und Gross machen.

# Kühle Brise

Rosengarten – die Klimaanlage im Quartier

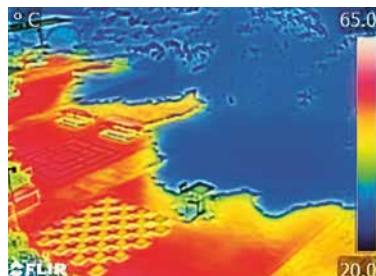
2

Sie stehen an einem der schönsten Aussichtspunkte auf die Stadt Bern. Dennoch: Drehen Sie sich um und lassen Sie Ihren Blick von links nach rechts durch den Rosengarten schweifen. Betrachten Sie die grossen, alten Bäume. Manche sind über 100 Jahre alt – was könnten sie Ihnen wohl erzählen?

Die meisten Menschen mögen Bäume und fühlen sich in ihrer Nähe wohl. Das ist intuitiv richtig. Denn Bäume erfüllen viele wichtige Funktionen, die uns gut tun. Stellen Sie sich vor: Ein einzelner Baum verdunstet über seine Blätter je nach Art und Grösse mehrere hundert Liter Wasser pro Tag. Zusammen mit dem Schatten, den Bäume spenden, kühlen sie so die Umgebung. An heissen Tagen ist der Rosengarten deshalb ein idealer Ort, um der Sommerhitze zu entfliehen.

Vorsicht: Lassen Sie sich nicht täuschen. Auch in einer lauen, ruhigen Sommernacht weht oft ein Wind durch den Rosengarten. Das liegt an der topografischen Lage. Abends strömt kühlere Luft aus den Alpen in Richtung Stadt. Da der Rosengarten wenig verbaut und zum Aareraum hin offen ist, werden die Winde nicht blockiert. Das mag den einen oder die andere frösteln lassen, ist aber für das Quartier von grossem Vorteil. Denn gerade in Zeiten, in denen sich die Tropennächte häufen, sind wir froh um solche Kühleffekte.

Links: Eine versiegelte Platzfläche neben einer Grünfläche mit Baumbestand im Sommer. Rechts: Das Wärmebild der gleichen Platzfläche zeigt deutlich den Unterschied zwischen den erhitzten Grauflächen und den kühlenden Grünflächen.



## Lebensraum Magerwiese

### Artenreichtum am Steilhang

Was haben Hufeisenklee, Aufrechte Trespe, Gemeines Kreuzkraut, Zittergras, Esparsette und Skabiose gemeinsam? Diese einheimischen Wildpflanzen und weitere 900 Tier- und Pflanzenarten der Schweiz sind auf artenreiche Magerwiesen angewiesen. Leider sind diese mittlerweile extrem selten.

Umso erfreulicher ist es, dass hier am steilen Hang unterhalb des Rosengartens eine der grössten Magerwiesen in der Region zu finden ist. Sie gehört seit 2010 sogar zum *Bundesinventar der Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung*. Diese zählen zu den stark gefährdeten Lebensräumen in der Schweiz: Zwischen 1900 und 2010 gingen in der Schweiz 95 Prozent solcher Flächen verloren.



Magerwiese

Die Pflege dieser Wiese ist in einer Vereinbarung mit dem kantonalen Amt für Landwirtschaft und Natur besonders geregelt. Gemäht wird ab Juli, maximal zweimal pro Jahr. Einige Stellen mit Orchideen dürfen sogar erst ab Mitte August gemäht werden. Bis dahin können sich die Pflanzen entwickeln, blühen und – das ist besonders wichtig – aussamen. Gemäht werden immer nur 90 Prozent der Wiese. Die restlichen 10 Prozent dienen als Rückzugsstreifen für Kleinlebewesen wie Blindschleichen, Grillen, Heuschrecken und Schmetterlinge.

Ein wichtiger Punkt ist die Bekämpfung der invasiven Robinien. Einige Exemplare dieser aus Nordamerika stammenden Bäume standen früher entlang der Mauer. Ihre Wurzeln treiben immer noch aus und verdrängen die einheimischen Arten.

Dass hier am Steilhang hoch über dem Aargauerstalden umsichtiges Arbeiten gefragt ist, ist selbstverständlich. So sind zum Beispiel Zusatzräder an die Balkenmäher montiert, damit die Maschinen nicht abstürzen. Das wertvolle Heu wird übrigens weiterverwertet: Es wird von einem Bauern zu Ballen gepresst und dient dann als Viehfutter.



# Restaurant

Wie aus dem Tearoom ein Sommerrestaurant wurde

4

Stadtgärtner Emil Albrecht sah schon 1914 in seinem Projektplan für die Parkanlage Rosengarten ein Restaurationsgebäude vor. Man stellte sich ein Familienrestaurant vor, dessen Einnahmen beim Zurückzahlen der hohen Erstellungskosten helfen sollten. Da der Kostenvoranschlag jedoch viel zu hoch war, kam eine Ausführung in diesen schwierigen Zeiten nicht in Frage.

Im Sommer 1926 wurde im Rosengarten dann erstmals ein gastronomischer Betrieb eingerichtet: Confiseur Eggenberger erhielt laut Gemeindeakten die Bewilligung, den Pavillon für die Sommermonate als «gedeckte Abgabestelle für Erfrischungen» zu benützen und davor zwei bis drei kleine Tische aufzustellen. Das Tearoom namens *Confiserie Eggenberger* erfreute sich bald so grosser Beliebtheit, dass es in den darauffolgenden Jahren schrittweise erweitert wurde.

Bereits Ende der 1950er-Jahre war die vielbesuchte Einrichtung überaltert. Es musste ein Ersatz her: Der heutige Standort wurde ausgewählt. Hier stand damals die Porträtbüste des berühmten Berners Jeremias Gotthelf, welche die in den neuen Lesegarten

versetzt wurde. 1961 konnte das Sommerrestaurant dann pünktlich zum Start der grossen *Hyspa*-Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport eröffnet werden. Der Pavillon des alten Tearooms dient seitdem als Lesepavillon mit einer kleinen Bibliothek und dazugehörigem Lesegarten.

Seit 2013 ist das *Restaurant Rosengarten* ganzjährig in Betrieb. Es ist ein beliebter Treffpunkt für einheimische und auswärtige Gäste, welche die zauberhafte Aussicht auf die Altstadt von Bern geniessen.



Tearoom, 1936

# 5

## Japanische Zierkirschbäume

Die Schönheit der Sakura

Wenn Sie Ende März/Anfang April hier sind, werden sie Ihnen bestimmt bereits aufgefallen sein – die japanischen Zierkirschbäume am Hang ziehen während ihrer Blütezeit mit ihrer Schönheit alle Blicke auf sich. Zu verdanken sind die exotischen Bäume einem Bewunderer Berns: Herr Yoshiyuki Urata aus Japan schenkte der Stadt Bern im Jahr 1975 100 Frühe Zierkirschbäume. Die Schenkung der Kirschbäume, erforderte eine komplizierte Einfuhrgenehmigung durch den Pflanzenschutzdienst des Bundes.

Kirschbäume haben in Japan eine ganz spezielle Bedeutung. So wird jeden Frühling, wenn sie in Blüte stehen, mit Kirschblütenfesten deren Schönheit gefeiert. Diese Tradition nennt sich *Hanami* (auf Deutsch *Blüten betrachten*) und existiert wohl bereits seit der Nara-Zeit (710–794). Die Feste finden üblicherweise zwischen März und Mai statt und richten sich ganz nach der Blütezeit der Sakura, wie die Kirschblüte in Japan genannt wird.

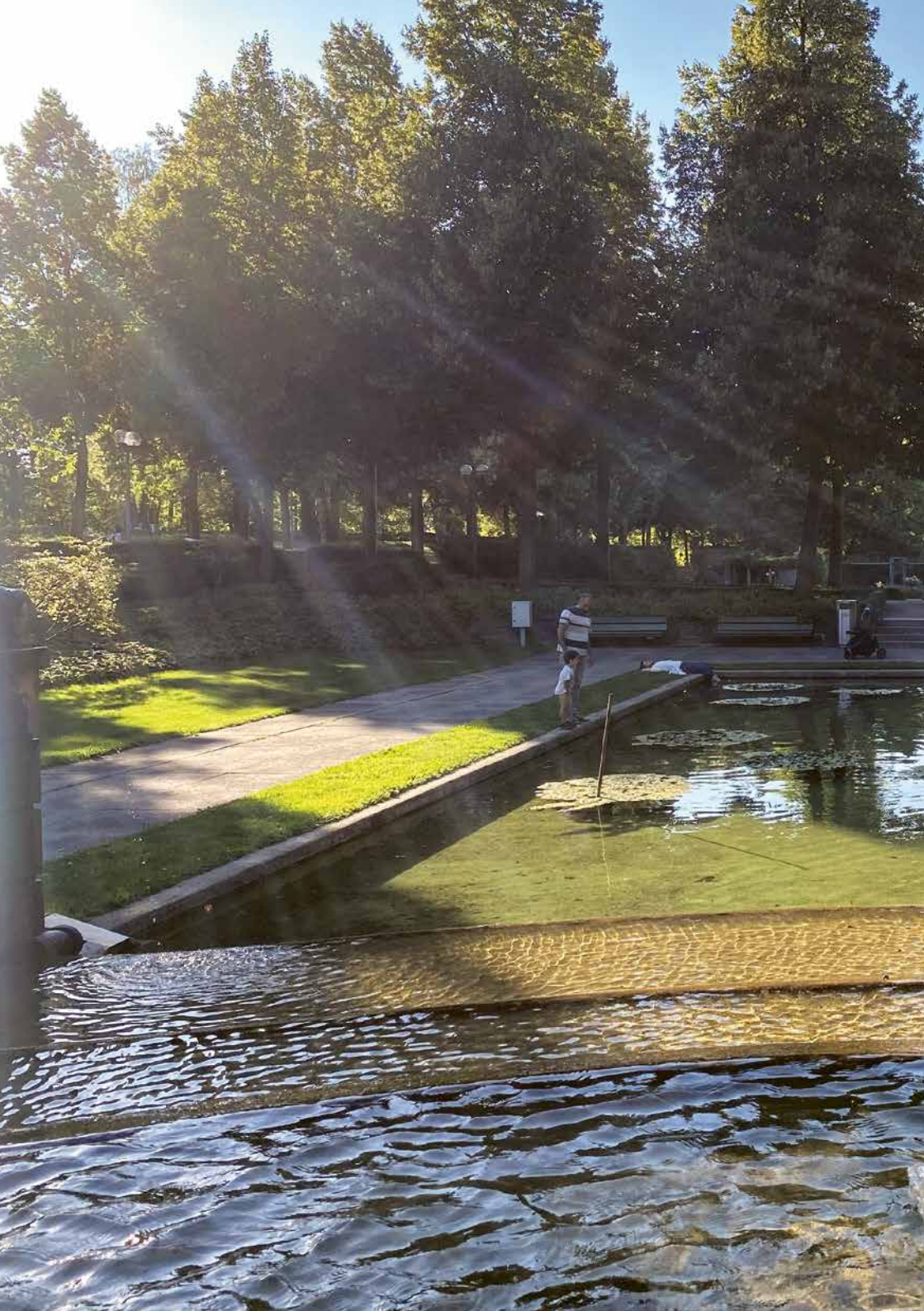
Kirschblüte





















# Rosenwinkel

Der Weg zur modernen Gartenrose

6

In China werden schon seit rund 2000 Jahren Rosen gezüchtet. Die Europäer hingegen kannten bis ins Mittelalter nur die einfachen, einmal blühenden Wildrosen.

Augenweide und Gaumenfreude – im Mittelalter wurden Hagebutten der heimischen **Wildrosen** gerne zu Saft, Sirup, Essig und Mus verarbeitet. Aus ihren Wurzeln, Blättern, Blüten und Früchten wurden verschiedene Heilmittel hergestellt. Da es nur wenige Zierpflanzen gab, pflanzte man die Wildrosen zudem gerne wegen ihrer schönen Blüten. Viele Wildrosenarten sind heute selten, ein Beispiel ist die heimische Zimtrose, *Rosa majalis*.

Als **Alte (Historische) Rosen** werden Rosen bezeichnet, die vor 1867 gezüchtet wurden oder Kreuzungen verschiedener alter Rosen sind. Sie sind einmal- oder öfter blühend, vielfach duftend und meist gefüllt. Dazu gehören verschiedene Gruppen, wie die Alba-, Damaszener- oder Gallica-Rosen. Die frühesten präzisen Informationen über Gartenrosen verdanken wir der Renaissance. Im 16. Jahrhundert entstanden Bücher mit Bildtafeln, wissenschaftliche Darstellungen und die ersten botanischen Gärten.

Aus China gelangten Ende des 18. Jahrhunderts nicht nur Porzellan und Seide, sondern auch mehrmals im Jahr blühende Rosen und Rosen mit gelben Blüten nach Europa: Diese neue Rosenfarbe und ihre Fähigkeit, mehrmals im Jahr zu blühen waren eine Sensation. Die ersten **Chinarosen** stammten aus Baumschulen der Hafenstadt Kanton. Darunter waren zwei, deren Duft die Europäer an Tee erinnerte. Es handelte sich um *'Hume's Blush Tea-scented China'* und *'Park's Yellow Tea-scented China'*.

*Rosa gallica 'Versicolor'*



Nach Einführung der Chinarosen entwickelten die Mitteleuropäer eine regelrechte Rosenleidenschaft. Die Franzosen jedoch hatten keinen Zugriff auf die Importe aus Übersee, die Kontinentalsperre stand ihnen im Weg. Daher intensivierten sie die Züchtung von Alba- und Damaszenerrosen sowie die Samenvermehrung von Gallica-Rosen. Damit erzielten sie zahlreiche neue Sorten, die dem Zeitgeschmack entsprachen. Insgesamt entstanden in nur einem halben Jahrhundert Tausende neuer Gartenrosensorten, die heute auch als **Klassische Rosen** bezeichnet werden.

In der Folge wird es für Laien vielleicht etwas unübersichtlich: Züchter und Amateure kreuzten alle möglichen Rosenarten. Aus den Chinarosen und anderen Rosengruppen entstanden so die dauerblühenden, aber frostempfindlichen **Teerosen**. Durch die Kreuzung verschiedener mehrfach blühender (= remontierender) Rosengruppen entstanden parallel die winterharten, robusten **Remontant-Hybriden**. Eher zufällig kam es dann zu einer weiteren neuen Gruppe, denn schliesslich mischten auch die Insekten noch mit. Sie bestäubten die beiden vorgenannten Gruppen

und schufen die eleganten und gleichzeitig robusten **Teehybriden**. Als erste echte Teehybride bezeichnet die Fachliteratur die französische Sorte *'La France'* von 1867. Sie markiert das Ende der Alten Rosen und die Ankunft der sogenannten Modernen Rosen.

# Spielplatz

Drachenzähmen für Gross und Klein

7

Der Rosengarten wurde bereits von Beginn an gerne von Eltern mit ihren Kindern zum Spielen genutzt. Einen offiziellen Kinderspielplatz mit Geräten gab es jedoch nicht. Noch im Jahr 1922 wurde laut Gemeindeakten das Gesuch einer Schuldirektion, den Rosengarten als Spielplatz für Schulklassen zu nutzen, abgelehnt. «Beim Spielen auf den Rasenplätzen werden die Hecken, Nadelhölzer und andere Pflanzen beschädigt», so die Sorge der Stadtgärtnerei.

Als das baufällige Friedhofsgärtnerhaus 1925 abgebrochen wurde, fand sich eine geeignete Stelle: Noch im selben Jahr wurde an dieser Stelle ein Kinderspielplatz und ein Musikpodium erstellt. In den darauffolgenden Jahren wurde der Spielplatz laufend den sich verändernden Nut-

zungsansprüchen und Sicherheitsvorschriften angepasst.

Eine umfassende Sanierung fand im Jahr 2014 statt. Seither schlängelt sich der grosse rote Drache unter und zwischen den Bäumen hindurch. Das zusammenhängende Holz-Kombinationspielgerät eignet sich für Kinder unterschiedlichen Alters. Es kann darauf geklettert, geschaukelt und balanciert werden – den krönenden Abschluss bietet ein Rutsch aus dem feurigen Maul. Als Inspiration für dieses Spielgerät diente die Aare, die sich unten um die Altstadt windet. Nicht alle Spielelemente sind neu: Das beliebte Drehkarussell wurde erhalten und neu positioniert und im vergrösserten Sandspielbereich macht *sandälä* heute noch mehr Spass.



Rosengarten Kinderspielplatz, 1936

## 8

## Lesepavillon

Hier lesen Sie niemals allein

1962 wurde der alte Restaurant-Pavillon umgebaut und als erste Freihand-Bibliothek für die Bernerinnen und Berner eröffnet. Neuartig daran war das Konzept, dass alle, auch Kinder, ohne jegliche Formalitäten kostenlos das gewünschte Buch aus dem Regal nehmen durften. Stadtgärtner Liechti hatte dieses Konzept im Ausland kennengelernt und bereits in kleinerer Form im Monbijou-Park getestet. Anstatt das Buch auszuleihen und nach Hause zu nehmen setzte man sich damit in die Sonne, merkte sich abends die Seitenzahl und stellte es zurück ins Regal – genau wie es damals in einem an der Mauer angebrachten Vers zu lesen war:

*«Hier in dem kleinen Büchergarten  
Viel schöne Bücher auf dich warten.  
Tritt ein, geh an's Gestell und such!  
Und findest du für dich ein Buch,  
Nimm es heraus! In freier Luft,  
Umweht von leisem Rosenduft,  
Geniesse still des Lesens Glück. –  
Dann stell's an seinen Ort zurück,  
Gönn's andern auch, nimms nicht mit fort,  
Du findest es morgen wieder dort.»*

Zur Auswahl standen in der Mundartbücherei lediglich Werke von Berner Schriftstellern – diese wurden zum Teil von den Schriftstellern selbst, aber auch vom Berner Schriftstellerverein zur Verfügung gestellt.

Heute ist der Lesepavillon eine Aussonststelle der Kornhausbibliotheken. Er funktioniert auch jetzt noch grundsätzlich nach dem Prinzip der Freihand-Bibliothek. Im Buchbestand finden sich immer noch über 500 Erwachsenenbücher von Schweizer Autoren, darunter zahlreiche in Mundart verfasste Werke von Berner Autoren. Zudem können heute über 200 Kinder- und Jugendbücher ausgeliehen werden.

Übrigens: Die Porträtbüste von Jeremias Gotthelf leistet den Lesenden noch heute Gesellschaft.



Lesepavillon, 1962

# Ramblerrose

Blütenreichtum in luftiger Höhe

9

Wenn Sie den Rosengarten im Mai oder Juni besuchen, können Sie die Ramblerrose in unserer Kegel-Fichte gut erkennen, denn dann schmückt sie das Nadelgehölz mit unzähligen kleinen Blüten. Ausserhalb der Blütezeit müssen Sie etwas genauer hinschauen: An der Ostseite der grossen alten Fichte rankt sich unsere *Rosa multiflora platyphylla* bis fast in die Baumspitze hinauf.

Was genau aber unterscheidet einen Rambler von einer Kletterrose, die in Fachkreisen auch als Climber bezeichnet wird? Die moderneren Kletterrosen sind starrwüchsig und können gut vor Hauswänden gepflanzt werden. Sie blühen öfter im Jahr und haben in der Regel grosse Blüten. Die meist nur einmal blühenden Rambler hingegen haben weiche Triebe und eignen sich daher gut für die Begrünung von Pergolen, Obelisken oder Bögen. Da sie je nach Sorte sogar 6–10 Meter hoch wachsen, schmücken sie auch ausreichend starke Baumkronen.

Bei den Ramblern gab es vor allem Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts einen regelrechten Boom: Ausgelöst wurde dieser durch drei Rosen aus Ostasien, die in dieser Zeit in Europa

eingeführt wurden und die züchterische Tätigkeit beflügelten. Neben der Büschelrose *Rosa multiflora* und der Halbbimmergrünen Kletterrose *Rosa wichuraiana* war dies vor allem der 'Turner's Crimson Rambler' aus Japan. Charles Turner aus dem englischen Slough brachte diese Rose 1893 in England auf den Markt und löste damit eine grosse Begeisterung für die Rambler aus. Es wird sogar gemunkelt, dass Queen Victoria extra nach Slough reiste, um diese Rose zu begutachten.

*Rosa 'Turner's Crimson Rambler'*



Einst befand sich an dieser Stelle das Tearoom, der Vorläufer des Restaurants Rosengarten. Durch die Verlegung des Gastronomiebetriebs konnte der Bereich 1961 im Zuge einer grösseren Umgestaltung neu angelegt werden. Es entstand ein kleiner Rhododendrongarten, der mit verschiedenen Moorbeetpflanzen, Stauden, Zwiebelgewächsen und Föhren sowie gepflasterten Wegen und Sitzplätzen ausgestattet wurde. Auch entlang des Seerosenteichs wurden Rhododendren gepflanzt. Die kleinräumige Gestaltung mit den hohen Bäumen im Hintergrund, den angrenzenden Pergolen und dem halbschattigen Ambiente macht diesen Bereich zu einem besonders lauschigen Ort innerhalb des Parks.

Darüber hinaus ist die Rhododendronblüte im Frühsommer eine besondere Attraktion. Das Farbspektrum der Blüten, reicht von weiss über gelb, lachsfarben, rosa, rot bis zu lila.

Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts hatte diese Farbenpracht in Europa zum *Rhododendronfieber* geführt: Pflanzenliebhaber reisten sogar bis in den Himalaya, um sich Sträucher zu besorgen. Die *Baumrose*, wie der aus dem Griechischen stammende Name übersetzt lautet, hat aber auch Verwandte ganz in unserer Nähe: Die Alpenrosen *Rhododendron ferrugineum* und *Rhododendron hirsutum* wachsen im Berner Oberland an der Baumgrenze.

















# Seerosenteich

Neptun, Europa und eine dunkle Prinzessin

11

Der Seerosenteich wurde 1919 erstellt. Die Skulpturen am südlichen Beckenrand stammen vom Bieler Bildhauer Karl Hännly. Sie zeigen die schöne phönizische Königstochter *Europa*, die von Jupiter (griech. Zeus) in Gestalt eines Stiers nach Kreta entführt wurde, und *Neptun* (griech. Poseidon) auf einem Ross.

Neptun und Europa waren nicht immer unumstritten: In den Gemeindeakten von 1943 ist dokumentiert, dass sich die Baudirektion mit einem entrüsteten Schreiben bezüglich der «Plastiken im Rosengarten» an die *Städtische Kommission zur Förderung der bildenden Kunst* gewandt hat. In der ganzen Anlage würden einzig noch die «hässlichen und stümper-

haften Brunnenfiguren» stören. Diese sollten so bald wie möglich ersetzt werden, gerade weil zukünftig vermehrt auswärtige Besucher\*innen zu erwarten seien. Die Stadtgärtnerei sah es zunächst anscheinend ähnlich: In einem Schreiben an den Stadtbaumeister von 1944 zeigte sie sich mit der Entfernung der Skulpturen einverstanden. Man habe zudem nichts dagegen einzuwenden, wenn sie anschliessend als Kletterobjekte auf einem Kinderspielplatz dienen würden.

Obwohl vonseiten der Behörden so eingeschätzt, dachten offensichtlich nicht alle so negativ über die Skulpturen und die Brunnenanlage.



Seerosenteich  
bei Nacht, 1933

Zahlreiche historische Fotos belegen: Der Seerosenteich war schon immer ein beliebtes Motiv in der Anlage. Von einer Umgestaltung des Teichs wurde jedenfalls abgesehen – bis heute sind die Figuren erhalten.

1945 hielt der damalige Obergärtner in seinem Bericht über Gestaltungsmöglichkeiten im Rosengarten fest, dass eine Umgestaltung der Brunnenanlage nicht in Frage käme. Entweder müsse sie als Ganzes bestehen bleiben oder abgetragen werden. Als vorläufige Lösung wurde deshalb entschieden, den «an einer Überfülle sich den Lebensraum streitig machender Gehölze» leidenden Hintergrund des Brunnens umzugestalten. Die gesamte innere Baumreihe der ursprünglich als Laubengang geplanten Allee wurde entfernt. Dadurch wurde die Einbettung des Brunnens in die Anlage positiv unterstützt und liess ihn besser zur Geltung kommen.

Die Zeit hinterliess ihre Spuren am Seerosenteich. Im Jahr 2010 musste er deshalb totalsaniert werden: Defekte Installationen wurden ersetzt, die aus denkmalpflegerischer Sicht heiklen Elemente sanft saniert und die Skulpturen gereinigt. Heute erfreut der Seerosenteich Besuchende

wieder mit seinem schönen Erscheinungsbild, insbesondere natürlich in der Blütezeit der Seerosen von Mai bis September.

Der Teich wird auch von Amphibien genutzt. Erdkröte, Grasfrosch und Bergmolch verstecken sich die meiste Zeit des Jahres in der strukturreichen Umgebung. Im Frühjahr lockt sie der Duft des Wassers zur Fortpflanzung.

Wenn die Jungtiere nach der Metamorphose das Wasser verlassen wollen, sind sie auf flache Uferbereiche angewiesen. Die steilen und glatten Teichwände stellen für sie ein Hindernis dar, das sie aus eigener Kraft nicht überwinden können. Die flachen Ausstiegshilfen aus Holz ermöglichen es den Kleintieren, dieses Hindernis zu überwinden.



# Rosenparterre

Edle Schönheiten in leuchtenden Farben

12

Eine Rosensammlung, ein sogenanntes *Rosarium*, war schon in der allerersten Planung des Parks vorgesehen. Immerhin hiess der Park ja schon Rosengarten, da durften Rosen in den Augen der Verantwortlichen natürlich nicht fehlen. 1917 wurde das Rosarium angelegt und – laut den historischen Unterlagen von Stadtgrün Bern – mit «3700 Stück Rosen in 130 der schönsten und bewährtesten Sorten» bepflanzt.

Schon 1923 wurde das Rosarium erstmals umgestaltet, in den folgenden Jahrzehnten folgten weitere Änderungen. Die Gründe dafür sind vielfältig. Mal sollten neue Rosensorten gezeigt

werden, dann änderte sich die Mode und Rosenhochstämme wurden durch ein Parterre ersetzt. Auch die Form der Beete wurde im Laufe der Jahre immer wieder umgestaltet: Ursprünglich waren sie als kleine quadratische Rosenbeete angelegt. Später nahm man bei den Beeten die Form des Seerosenbeckens auf und spiegelte sie an der Allee. Die heutigen schmalen Beete gehen auf die Umgestaltung im Jahr 1961 zurück.

Rosen sind im Rosengarten an vielen Orten zu finden: Vielblütige Floribunda- und Polyantharosen schmücken die Ränder der grossen Rasenflächen. Kletterrosen erobern die Pergolen.



Ausflug in den  
Rosengarten, 1961

Strauchrosen und historische Rosenarten wachsen entlang der Mauern und im Rosenwinkel.

Im Rosenparterre sind ausschliesslich Teehybriden vertreten. Sie entstanden im 19. Jahrhundert aus der Kreuzung der öfter blühenden Remontant-Hybriden mit den Teerosen. Ihre damals neue, hoch aufgebaute und edle Blütenform führte vermutlich zur Bezeichnung Edelrosen, wie die Teehybriden heute auch genannt werden. Die meist sehr grossen, gefüllten Blüten stehen fast immer einzeln auf kräftigen Stielen und eignen sich daher gut für die Blumenvase. Edelrosen gibt es in fast jeder Farbe. Hier im Rosenparterre reicht das Farbspektrum der rund 100 Rosensorten beibehalten.

Beliebt sind Edelrosen im Übrigen auch aufgrund ihrer langen Blütezeit, die vom Frühsommer bis in den Frühherbst reicht.

Wichtig für ein attraktives Rosenbeet ist neben der Gestaltung vor allem die ganzjährige Pflege der Pflanzen: vom Rückschnitt über den Winterschutz und die Vorbereitung der neuen Saison bis zum Pflanzenschutz und dem Entfernen verblühter Blüten im Sommer. Rosen sind anspruchsvolle Zeitgenossen.



Rosenparterre, 1936

# Stadtgrün im Wandel

Bewahren und Entwickeln

13

Im 19. Jahrhundert befand sich hier eine Kaffeewirtschaft, die Joliette. Als «Meierei» oder «Viererhaus untenaus» war das Haus früher Amtssitz des Vierer-Collegiums untenaus. Dieses war in der alten Republik Bern für die Verwaltung der bürgerlichen Güter rechts der Aare zuständig. Heute ist das historische Gebäude an der Ecke Laubeggstrasse/Aargauerstalden ein Stützpunkt von Stadtgrün Bern. Das städtische Amt ist unter anderem zuständig für die Pflege, den Unterhalt und die Gestaltung der über 850 öffentlichen Grünanlagen.

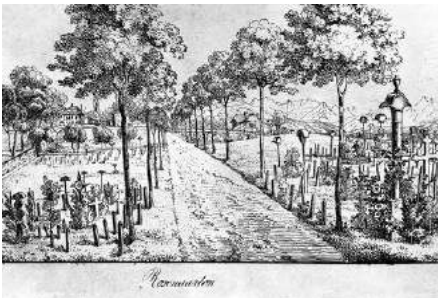
Die Entwicklung von Grünflächen, der so genannten Grünen Infrastruktur, birgt auch Herausforderungen. Einerseits gilt es, das (garten-)historische Erbe zu bewahren. Es zeigt frühere Trends in der Bepflanzung und Gestaltung von Parkanlagen und schafft dadurch eine grosse Identität mit dem Ort. Andererseits gilt es, die Anlagen zeitgemäss zu entwickeln und fit für die Zukunft zu machen. In jedem Fall soll ein nachhaltig gestalteter Lebensraum von hoher Qualität entstehen. Dies erfordert interdisziplinäre Zusammenarbeit. Unterschiedliche Interessen und ein begrenzter Raum innerhalb der Stadt sind zusätzliche Herausforderungen. Der Dialog ist gefragt, um gemeinsam Lösungen zu entwickeln, die den unterschiedlichen Ansprüchen gerecht werden.



Mit Hilfe einer analogen und digitalen Befragung wurde ermittelt, wie der Rosengarten genutzt und auf welche Aspekte seitens der Bevölkerung Wert gelegt wird.

Wie eingangs erläutert, war der Rosengartenfriedhof 1765 als Ersatz für den Klösterlifriedhof angelegt worden. Das Besondere am *Friedhof auf dem Stalden* war, dass hier streng der Reihenfolge nach bestattet wurde. Die Bürger fanden nicht wie auf anderen Friedhöfen entlang der Mauer ihre letzte Ruhestätte, sondern es wurden «Edelmann und Bettelmann friedlich nebeneinander begraben». Dies war wohl auch deshalb der Fall, weil die Bürger nach Inbetriebnahme des Rosengartenfriedhofs zunächst den Klösterlifriedhof für sich beanspruchten. Der Platz reichte dort jedoch nur bis ins Jahr 1822. Anschliessend wurden auch die Bürger der unteren Stadt auf dem Rosengartenfriedhof begraben, sofern sie nicht wünschten, auf dem *Burgerviertel* des Monbijoufriedhofs zu ruhen.

Unter den Bestatteten auf dem Rosengartenfriedhof sind einige bekannte Persönlichkeiten. So soll die russische Grossfürstin Anna Feodorowna, Besitzerin des Elfenauguts und Tante von Queen Victoria, dort 1860 ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Wir wissen, dass sich ihr Grab später auf dem Schosshaldenfriedhof befand. Vermutlich wurde dieses im Zuge der Schliessung des Rosengartenfriedhofs dorthin verlegt. Auch Henriette Bitzius-Zeender, die Frau des Berner Schriftstellers Jeremias Gotthelf, wurde auf dem Rosengartenfriedhof beerdigt. 1880, drei Jahre nach der offiziellen Schliessung des Rosengartens als Friedhof, wurde der 80-jährige Totengräber als letzter dort bestattet. Man erzählte sich damals wohl viele Geschichten über den Friedhof im felsigen Gelände, wo wilde Rosen und Efeu an den hölzernen Grabkreuzen emporkletterten. So ist beispielweise überliefert, dass die Toten angeblich nachts ihre Gräber verlassen und Thymian gesammelt haben, den sie als weiches Ruhekissen im steinigen Grab verwendeten.



Rosengartenfriedhof Postkarte, undatiert

# Promenade

Treffpunkt des Bürgertums

15

In Bern wurde bis ins 20. Jahrhundert der Begriff «Promenade» für Parkanlagen verwendet. So auch für den Rosengarten. Ein Blick zurück klärt auf.

Im Bern des 15. Jahrhunderts existierten noch keine Parkanlagen – es gab schlicht zu wenig Platz. Im Laufe der Zeit wuchs jedoch das Bedürfnis nach Gärten «zum daryn spatzieren und sich belustigen», wie der Zürcher Stadtarzt Konrad Gessner gemäss dem *Historischen Lexikon der Schweiz* 1553 forderte. Bereits um 1530 entstand auf der zuvor als Friedhof genutzten Münsterplattform die erste Promenade Berns. Der Begriff *Promenade* wurde also aus dem Französischen übernommen und ab dann auch für parkähnliche, zum Spazieren vorgesehene Anlagen verwendet.

Ab dem späten 17. Jahrhundert wurde das Promenieren zu einer beliebten Freizeitbeschäftigung des Bürgertums. Die Promenaden wurden zum Treffpunkt für die geistige Elite und galante Gesellschaft – nebst Damen mit Schirmen und Herren, die ihre Hunde ausführten, waren hier auch Mütter mit Kinderwagen oder sogar Reiter anzutreffen. Und die Münsterplattform wurde plötzlich weithin bekannt: Der weltberühmte Verführer Giacomo Casanova erwähnte sie in seinen Erzählungen aus dem Jahr 1760. Er war begeistert von den prächtigen Kastanienalleen, in deren Schatten Damen in Reifröcken und Herren in weissen Strümpfen promenierten. Nach und nach wurden weitere Promenaden angelegt, wie die Engepromenade, die Kleine Schanze oder natürlich der prächtige Aargauerstalden – sei es als Promenade im eigentlichen Sinn oder als Parkanlage.



Münsterplattform, undatiert

Der Rosengarten gehört zu den beliebtesten Grünanlagen in der Stadt Bern. Zusammen mit dem Bärengraben und den Englischen Anlagen bildet er einen wunderbaren Grüngürtel entlang des Aarehangs, der vielfältig zur Naherholung genutzt wird.

Tagsüber herrscht im Rosengarten reger Touristenverkehr. In Spitzenzeiten stehen bis zu acht Reisebusse auf den drei Parkplätzen und verursachen sogar den einen oder anderen Stau. Spätestens nach Feierabend kommen die Einheimischen. Bei schönem Wetter halten sich bis zu 500 Personen gleichzeitig im Park auf. Sehr gut besucht ist der Park auch am 1. August, dem Schweizer Nationalfeiertag, und an Silvester. An kaum einer anderen Stelle von Bern hat man solch eine ausgezeichnete Sicht auf das Feuerwerk über der Stadt und den Gurten.



Am Abend die Aussicht im Rosengarten zu geniessen, gehört zweifelnsfrei zur Stadtberner Kultur. Wie schon das Intelligenzblatt vom 5. März 1879 mit einer Brise Humor festhält, muss man sich den Blick auf Bern aber verdienen: «Eine der schönsten Promenaden unserer Stadt ist gewiss diejenige beim Rosengarten, aber die Reise dahin ist nicht ohne Fährlichkeiten. Hat man sich glücklich über die unten an der Junkergasse mitten in der Laube liegenden Metzgerhunde hinübergeschwungen, so gelangt man auf die stiefmütterlich begossene Nydeckbrücke, wo das Besencorps erbarmungslos gewaltige Staubwolken aufwirbeln. Langt der Kreuzfahrer endlich schweisstriefend und atemlos oben an, so findet er zuerst besetzte Bänke im Schatten, dann Bänke ohne Schatten und endlich Schatten ohne Bänke. O Stadtbaument, Verschönerungskomitee – stelle Bänke auf – nur bitte möglichst im Schatten!»

Wer heute den steilen Aufstieg vom Bärengraben zum Rosengarten auf sich nimmt, kann sich oben auf der Bank mit Albert Einstein ausruhen.





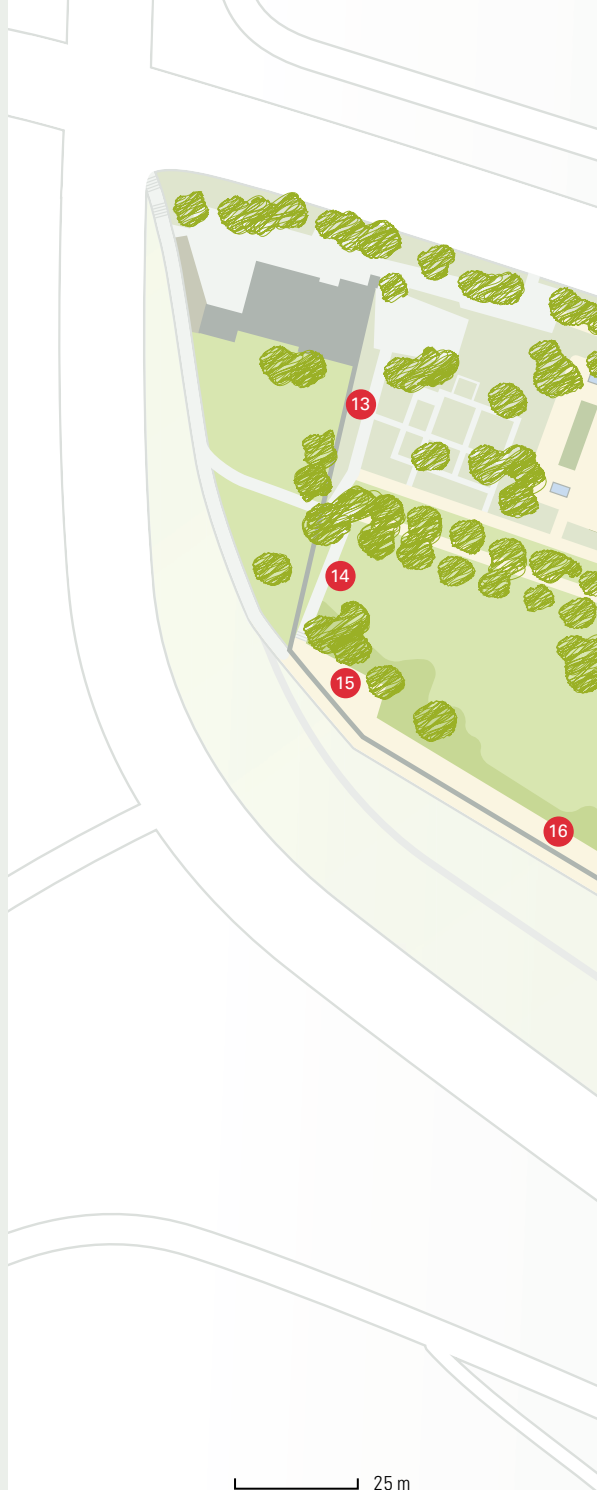






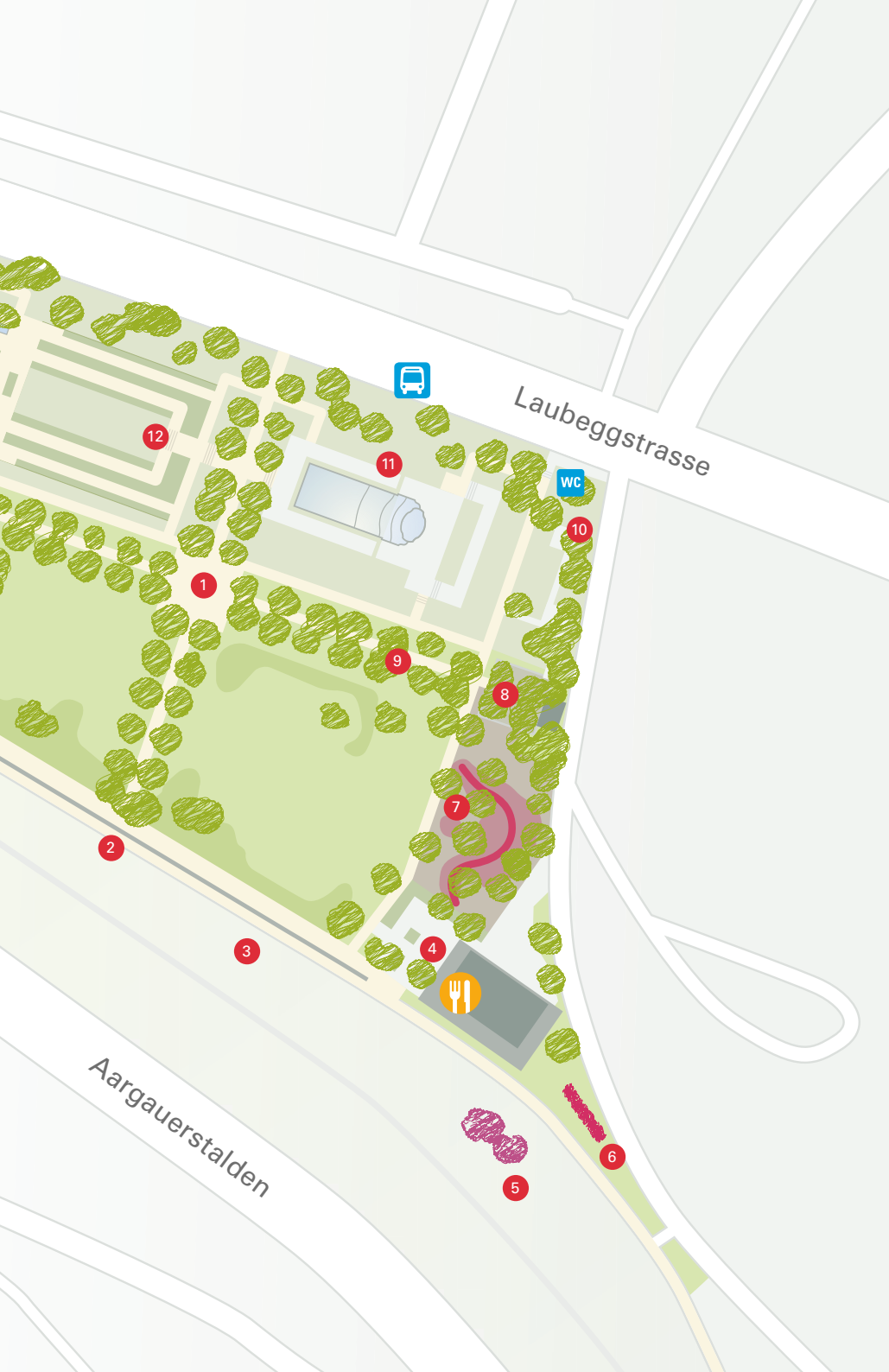


- 1 Gestaltung
- 2 Kühle Brise
- 3 Magerwiese
- 4 Restaurant
- 5 Japanische Zierkirschbäume
- 6 Rosenwinkel
- 7 Spielplatz
- 8 Lesepavillon
- 9 Ramblerrose
- 10 Rhododendrongarten
- 11 Seerosenteich
- 12 Rosenparterre
- 13 Stadtgrün im Wandel
- 14 Rosengartenfriedhof
- 15 Promenade
- 16 Treffpunkt



Der Rundgang dauert etwa eine Stunde

25 m



Laubeggstrasse

Aargauerstalden

12

11

10

1

9

8

2

4

3

5

6



### **Stadtgrün Bern**

Büimplizstrasse 45  
3027 Bern

Telefon 031 321 69 11  
stadtgruen@bern.ch  
www.bern.ch/stadtgruen

### **Parkanlage Rosengarten**

Laubeggstrasse 1  
3013 Bern

Buslinie 10  
Vom Bahnhof Richtung Ostermundigen Rüti  
Haltestelle Rosengarten



[instagram.com/stadtgruenbern](https://www.instagram.com/stadtgruenbern)



[linkedin.com/stadtgruen-bern](https://www.linkedin.com/company/stadtgruen-bern)

**Grün tut gut.**